

die Regierungen und damit auch die britische Außenpolitik zu einem wesentlichen Teil hervor. So gewiß ist, daß die Artikel Rothermers die öffentliche Meinung Großbritanniens und des gesamten Anglosachsentums, geschweige die Regierung, nicht zu einer aktiven Revisionspolitik heranzuziehen, noch zu einer rückhaltlosen Anerkennung nationalsozialistischer Ziel bringen werden, so steht andererseits, daß jene Aufsätze, in denen Rothemer Revision der Verträge fordert, im Vergleich zu gänzlichem Schweigen oder nur zu abfälligen Äußerungen der gleichen Presse, einen günstigen Faktor, einen Erfolg bedeuten.

Alles in allem war die Folge des 14. September, daß in der ganzen Welt von der Revisionsfrage gesprochen wird, und vielfach dahin: über kurz oder lang werde dies oder das revidiert, geändert werden müssen. Dazu wird niemand beitreten können, daß die Ursache dafür lediglich das Auftreten des neuen Kraftfaktors in Deutschland, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, war und bleibt. Diese Tatsache bildet eine recht schneidende Ironie in Beziehung auf die Erfüllungsparteien und deren Politik. Mit diesem willenlosen Deutschland, dem Deutschland der Erfüllung, gab es für die anderen Mächte — wir haben das Jahr für Jahr immer wieder feststellen müssen — kein ernstliches Hindernis, kein Problem. Das Ausland hat nunmehr begriffen, daß es damit anders wird, und es fragt sich, jede Macht vom Standpunkt ihrer besonderen Interessen und Ziele, ob es für sie zweckmäßig sein würde, einem anbeuglichen deutschen Willen auf Aushebung oder Revision der Verträge einen ebenso schroffen Widerstand entgegenzusetzen. Sogar Lloyd George, der die unmensliche Hungerblodade gegen Deutschland nach dem Waffenstillstand und nach Versailles aufrecht hielt, um Deutschland „die Klanten aufzureißen“, schrieb neulich in einem Artikel: man sehe eben vor der Tatsache, daß das junge Deutschland sich die Bestimmungen der Verträge nicht mehr gefallen lassen wolle. Lloyd George klagt und wettert und spricht von Kriegen, aber er anerkennt das Vorhandensein der neu entstandenen moralischen und politischen Macht in Deutschland und erkennt auch, daß es sich nicht allein um eine Partei handelt, sondern um das junge Deutschland schlechthin, als dessen Führer Hitler an der Spitze der nationalsozialistischen Bewegung steht, aber letzten Endes, früher oder später, das gesamte junge Deutschland repräsentieren wird. Das ist der Kern aller dieser jetzt auf einmal so zahlreichen Erörterungen.

In der vergangenen Woche hat sich dann der Pariser Zeitungsführer Hervé durch den bekannten Arnold Reebetz an Adolf Hitler gewandt, sich für Revision des Versailler Vertrages erklärt und eine Anzahl von Bedingungen und

Angeboten, auf die wir im einzelnen in der nächsten Nummer zurückkommen werden. Beinahe die gesamte übrige Pariser Presse hat sich gegen eine Revision erklärt, mit dem besonderen Bezug auf die letzte Rede Mussolinis, der der Meinung Ausdruck gab: Revision der Verträge allein könnte den europaischen Frieden gewährleisten. Die französischen Zeitungen sagen, genau das Gegenteil sei der Fall, Hervé sei eine lächerliche Persönlichkeit usw. Die englische Presse erklärt, abgesehen von den Rothemerblättern, Mussolinis neueste Rede für bedenklich und gefährlich und gibt ihm in der ihr von jeher eigenen vornehmhaften Weise gute Ratschläge und Weisungen. — Was, beiläufig bemerkt, die Pariser Hervés anlangt, so war er vor dem Kriege pazifistischer Sozialist, und das von ihm herausgegebene Blatt hieß: „La Guerre Social“. Seit dem August 1914 nannte er das Blatt „La Victoire“ und wurde ein wilder Hasser und Chauvinist. Dieser Name seines Blattes hat er nun nicht mehr geändert. Seine Bedeutung in Frankreich soll nicht überhöht werden, immerhin ist seine Anfrage an Hitler, wie die Kommentare überall zeigten, ein politisches Ereignis. Die Kommentare zu Hitlers Antwort liegen im Augenblick noch nicht vor.

Uebersichten wir das seit dem 15. September sich abspielende internationale Zeitungsgespräch, so ist für uns außer Zweifel, daß es ein erfreuliches Ereignis an sich ist und zu erheblichen Nutzen weiter ausgestaltet werden kann. Daß die auswärtigen Regierungen sich, abgesehen nur von Mussolini, zur Frage der Vertragsrevision nicht geäußert haben, ist nicht irgendwie auffallend, sondern selbstverständlich. Sie würden das entweder erst unter einem sehr starken Druck ihrer Presse und Volksvertretung tun, oder aber, wenn die deutsche Regierung einen Schritt in dieser Richtung getan hätte. Dem Kabinett Brüning liegt aber nichts ferner, als ein derartiger Schritt. Vor wenigen Wochen hat der Reichskanzler Brüning einem französischen Zeitungsmann mitgeteilt, die Regierung denke nicht daran, an eine Forderung auf Revision des Youngplanes. Das bedeutet unseres Erachtens einen politischen Fehler und, nämlich die Äußerung des Reichskanzlers, einen schweren, gänzlich unnötigen diplomatischen Fehler.

Die Revisionsfrage darf öffentlich jetzt nicht mehr zur Ruhe kommen, und die nationalsozialistische Bewegung hat nach Kräften dafür zu sorgen und, wie bisher, ohne große Worte und Drohungen, die versklavenden Verträge ihrem Ursprung, ihrem Wesen und ihren Wirkungen nach zu behandeln und ihre Beseitigung zu fordern. — Daß die Hauptnutznießer dieser Verträge nicht mit Begeisterung auf ihre Abänderung und Aufhebung eingehen, ist wahrhaftig nicht zu verwundern.

vernichtenden Kritik am jüdischen Volk und dessen Charakter, wie er sie in schneidender, rücksichtsloser Schärfe in seinen Schriften geübt hat. Im Reichswart haben wir feiner hierzu festgestellt: Marx und seine Lehre sind in Sowjetrußland seit Lenin und durch ihn in maßgebend geworden, die Lehre eines Mannes, der, wie sie aus seinem jüdischen Wesen hervorgegangen ist, man damit also ohne weiteres als eine jüdische Bezeichnung kann und muß. Derjenige ihrer Weisenszüge, der uns hier in erster Linie in Betracht kommt, ist die materialistische Anschauung, die, zugleich von höchster Intoleranz, sich gegen alles Religiöse richtet und richten muß, weil sie die gleiche die Grundlage aller marxistischen Politik ist. Diese sind Zusammenhänge, die wir einmal gesondert behandeln werden.

Die Mittel der Sowjetregierung sind, wie der Bischof Seraphim zusammenfassend schilderte, die folgenden. Der religiöse Unterricht ist verboten, deshalb denutzterte religiöse werden streng bestraft. Auch in der Familie werden ihm die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt. Der irgendwie religiöser Bücher und Schriften ist verboten, durch neben anderen auch die Möglichkeit theologischer Ausbildung vor Geistlichen mit der Zeit zur Unmöglichkeit wird. Ebenso wird die Einfuhr religiöser Bücher aus dem Ausland nicht gestattet, bzw. verhindert. Die Geistlichen werden so schlecht bezahlt und so hoch mit Steuern belastet, daß sie aus der Laufbahn herausgedrängt werden sollen. Man wendet diesen Druck ungleichmäßig an, nämlich so, daß man die älteren und ältesten Geistlichen verhältnismäßig glimpflich behandelt, die jüngeren dagegen mit schonungsloser Härte, damit sie sich unmittelbar vor die Existenzfrage gestellt sehen und den Beruf verlassen: die Älteren werden nicht mehr lange leben, in der jüngeren Geistlichkeit kann, wenn sie ihrem Beruf treu bleibt, die Gefahr für den Bolschewismus, deswegen sollen sie, die jüngeren, also der Nachwuchs schlechthin, aus der Geistlichkeit verschwinden. Die bolschewistische Praktik ist mithin eine wohl überlegte — und zu dieser Taktik gehört weiter, Geistliche in Bannspruch und Ungehorsam hineinzubringen, sie „reaktionäre Bestrebungen und Umtriebe“ anzuklagen. Nach vielen Tausend zählend, sind so Geistliche aller Grade erschossen worden. Gefängnisstrafen aller Art für Geistliche, Rabbiner und mohammedanische Mullahs sind an der Tagesordnung.

Die massenhafte Schließung der Kirchen, Synagogen und Moscheen wurde erwähnt. Für ihre Instandhaltung gibt der Staat nichts und verbietet den Gemeinden, Verträge dafür auszugeben. Sie verfallen dann und werden geschlossen, wenn man macht Kinos daraus und andere Vergnügungsorte. Vielfach werden die Kirchen usw. behördlich mit der einfachen Begründung bzw. unter dem Vorwande geschlossen, daß in der betr. Gemeinde kein Bedürfnis solcher Art mehr bestehe.

Bischof Seraphim erklärte, daß die Anfang dieses Jahres veröffentlichten Erklärungen hoher Geistlicher, Rabbiner und Mullahs: die Religion werde in Sowjetrußland tatsächlich nicht verfolgt, die Regierung schreite nur ein, wenn Vergehen gegen Staat und Regierung, Hochverrat, Verrägen, — daß diese Erklärungen entweder aus Zwang und Erpressung hervorgegangen seien, oder ihre Urheber, die hohen und höchsten Vertreter der Kirchen usw. hätten geglaubt, durch ihre Erklärung eine Erleichterung, ein Nachlassen von Druck und Verfolgung herbeizuführen; dies letztere sei freilich ein sehr bellagender Irrtum.

Bischof Seraphim mißt mit die größte Bedeutung der Tätigkeit der Gottlosen-Organisationen bei. Sie sind „amtlich“, aber sie können tun, was sie wollen, nicht allein, sondern die Moskauer Regierung und alle ihre Organe fördern die Gottlosen-Bereine und gehören ihnen wohl so an wie ausnahmslos selbst an. Diese Gottlosen-Bereine sind die Spürhunde der Sowjetinquisition, innerhalb ihrer Gesamtaufgabe und Gesamtrendenz, die Religion, alle Religion, den Sinn für Religion, die Grundlagen der Religion und die Grundlagen des Sühns und der Sehnsucht nach Religion in der Wurzel auszurotten durch Verfolgung, Denunziation, Verhöhnung, Verschmähung. Ihre, wie gesagt, von den Behörden, auf jede Weise unterstützte Arbeit zielt in erster Linie auf die Jugend. Es ist derselbe Gedanke, welcher der besonders harten Behandlung der jungen Geistlichen zugrunde liegt. Die älteren Generationen übergehe ab, man kann sie verkommen lassen oder anders ihren Tod beschleunigen, sie aber nicht, jedenfalls nicht mit Sicherheit, innerlich ändern. In der Kindheit und aufwachsenden Jugend aber liegt sowohl die Zukunft aller religiösen Erneuerung oder Zersetzung, wie auch die Möglichkeit, diese Jugend und Jugend innerlich im Sinne des Grundgedankens des Sowjetstaates: des Marxismus von innen heraus zu formen. Der Bischof Seraphim ist der ohne Zweifel richtigen Ansicht, daß gerade in diesem Punkt die größte Gefahr dafür liegt, daß die Religion und die Sehnsucht nach Religion in Rußland überhaupt in den Ruinen erstickt wird. Auf der anderen Seite zeigt der Bischof doch immer noch, wenn auch unbestimmte, Hoffnungen auf einen Umsturz, der von innen heraus kommen könnte. Er sprach von dem Interesse, das man doch so oft wieder bei jungen Leuten für Religion und religiöse Dinge antreffe und das allerdings bei den heutigen Zuständen und Hindernissen in Übergläubigkeit und Sektensucht sich ausbeute und verlauche. Wenn in dem marxistischen Sowjetstaat ein Umsturz der Verhältnisse, häre der Krieg gegen Religion — und wie wir hinzufügen, gegen die idealistische Weltanschauung überhaupt — auf, so werde besonders in dem religiös gerichteten Bauerntum die Religion wieder aufleben.

Die große und schwere Frage ist und bleibt, wie lange Zeit die Regierung in Rußland mit ihren Tuganen und den Gottlosen-Bereinen in ihrer Arbeit zur Erstickung des religiösen Sinnes und Bedürfnisses haben werden. Das rücksichtslose Vorgehen, der fanatische Haß gegen alles Religiöse erklärt sich nicht allein daraus, daß dieser Haß des Materialisten gegen Religion und Idealismus naturgegeben immer da ist, sondern mindestens ebenso sehr aus der klaren Erkenntnis, daß ein religiöses Volk immer Feind und auf die Dauer unüberwindliches Hindernis für die Verwirklichung marxistischer Gedanken und Ziele sein muß. Und diese Entscheidung dreht sich letzten Endes alles. Es ist ein Kampf auf lange Sicht, um nicht zu sagen: auf unbestimmte Sicht, denn die Dauer des bolschewistischen Regimes ist nicht abzusehen. Das Einzige, was getan werden könne, sei, so meint der Bischof Seraphim, moralischer Widerstand der anderen Völker durch Kundgebungen gegen die Religionsverfolgungen und Unterdrückungen in Rußland. Vielleicht würden solche Kundgebungen auf die Dauer doch nicht ganz ohne Einfluß bleiben (?), und auf alle Fälle würden sie den in Rußland kämpfenden und Leidenden als Ermunterung wertvoll sein.

Jungensentum

(Schluß.)

So liegt auch keine Veranlassung vor, den durch die Revolution eingeführten Föderalismus wieder zu beseitigen, da es außer Zweifel steht, daß der überspannte Zentralismus des alten Regimes mit zu den Ursachen des Zusammenbruchs gedehnte, und der Föderalismus der ethnischen Zusammenziehung des Reichs viel mehr entspricht.

Alle diese Schlüsse werden von der Tatsache gestützt, daß die neuen nationalen Bestrebungen in Rußland sich wirklich in entsprechenden Bahnen bewegen. Wir wissen, daß die Regierung der Armeek misstraut, daß sie mitten im schwersten Kampfe mit den Bauern liegt, daß die Opposition mit allen Mitteln Einfluß auf die Sowjets zu gewinnen sucht, daß sämtlichen nationalen Organisationen, die neuerdings in Rußland überall aus dem Boden schießen, die Forderung nach „freien Sowjets ohne Kommunisten“ gemeinsam ist.

Für unsere revolutionäre Praxis ist es also erwiesen, daß wir gerade für die hier angeordneten programmatischen Ziele Anhänger und Genossinnen in Rußland finden können, oder, was daselbe ist, wir nur auf diese Weise die inneren nationalen Kräfte organisieren und lenken können.

Es fragt sich nun, was nach dem Sturze der heutigen Regierung geschehen muß, welche Formen und welchen Inhalt die oberste Reichsmacht nach der Beseitigung der marxistischen Diktatur annehmen soll. Wir halten es für unsere Pflicht, schon heute über diese Frage, die Frage der Staatsform, vollkommen im Klaren zu sein.

Der Verlauf der russischen Revolution sowie die gesamte russische Geschichte beweisen, daß Rußland mehr als irgend ein anderes Land nur von einer starken Hand regiert werden kann. Und nach dem Ausbruch der nationalen Revolution wird eine solche starke Hand besonders notwendig sein. Andererseits muß die kommende Reichsmacht vor allen Dingen überparteilich sein, da ihre wichtigste und dringendste Aufgabe gerade die endgültige Schlichtung der verschiedensten wirtschaftlichen Klassen- und Nationalitäten Gegensätze sein wird. Und schließlich empfiehlt es sich, gerade in dieser Frage an die Tradition anzuknüpfen, um einen Anschluß an die nationale Vergangenheit zu gewinnen.

Deswegen bekennen wir uns unbedingt zur legitimen Monarchie, die außerdem in der Person E. W. Arrill I. bereits erwiesen hat, daß sie den Anforderungen der Gegenwart im vollsten Maße nachkommt. Ich denke an das Programm-Manifest E. W., das eine geradezu verblüffende Übereinstimmung mit unseren Gedankengängen aufweist.

Unsere legitime Einstellung wird noch dadurch bekräftigt, daß wir die erbliche Monarchie von jedem Einfluß durch internationale Finanzmächte frei wissen, und diese Freiheit ist eine Hauptvoraussetzung für den von uns geplanten sozialen Aufbau. Denn es ist uns wohl bekannt, daß einige Finanzkreise des Auslandes Rußland ähnliche Sklaventkettungen aufliegen möchten, wie die von ihnen Deutschland aufgezwungenen.

Mithin sind zusammenfassend unsere Ziele:

Eine neue Volksmonarchie mit dem legitimen Kaiser an der Spitze; nationale Vertretung in den Sowjets, deren Grundlage nicht das Parteiwesen, sondern ständliche Organisationen sein sollen, gewissermaßen ähnlich dem in Italien durchgeführten und neuerdings in Österreich angebahnten Vertretungssystem; Wiedereinführung des Privateigentums und Freigabe der Privatinitiative; Uebergabe des Bodens an Bauern zu Privateigentum unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen kräftigeren Elemente des Dorfes; Organisierung der Produktion im Geiste eines wirklichen Zusammenwirkens zwischen Arbeit und Kapital, indem Unternehmer und Angestellte in Fachorganisationen (Klubs oder Korporationen) zusammengeschlossen werden, unter Verbehalten der staatlichen Kontrolle, die schlichtend eingreifen kann. — Das

ist, knapp dargestellt, der Inhalt von dem, was wir als „Neo-Monarchismus“ bezeichnen.

Wir weisen stets darauf hin, daß unser Monarchismus etwas ganz Neues ist und mit überlebten politischen Strömungen nicht nur nicht paßt, sondern zu ihnen in schroffem Gegensatz steht. Und das machen wir bei jeder Gelegenheit dem inneren Rußland klar. — Es ist auch ohne weiteres einzusehen, daß z. B. Leute aus dem kommunistischen Jugendbund, die jetzt tagtäglich nationale Verschwörungen anzetteln, für Programme der reaktionären Emigrantentriebe nichts übrig haben können, ebensowenig, wie unfähig gewordenen Bauern, die sich gleichfalls überall zu Geheimbünden zusammenschließen, und in der Ukraine, am Don, in Nordkaukasien, in Sibirien usw. einen förmlichen Bürgerkrieg gegen den Kommunismus führen.

Sämtlichen Meldungen aus Rußland zufolge ist die Lage derart unhaltbar geworden, daß die gesunden Kräfte des Landes zur Abwehr und zum Gegenangriff direkt herausgefordert werden. — Wir haben uns auch davon überzeugen können, daß weite Kreise der sowjetrussischen Jugend der jetzigen Regierung gegenüber aufs schroffste revolutionär eingestellt sind und für unsere Ideen im höchsten Grade empfänglich sind.

Weltanschaulich steht unser Bund auf der Grundlage eines positiven Christentums, und wir sind überzeugt, daß die russische Kirche in erster Linie dazu berufen ist, den Geist der Zerstörung zu bannen und den kulturellen Wiederaufstieg Rußlands zu führen. Unseren Zukunftsstaat denken wir uns nur im innigen Bunde mit der orthodoxen Kirche, natürlich unter Wahrung absoluter Gewissensfreiheit für alle Volksgemeinschaften und einzelne Persönlichkeiten, soweit es sich nicht um eine Gefährdung der Sittlichkeit oder um staatsgefährliche Gemeinschaften handelt.

Ein russischer Bischof über die russische Religionsverfolgung

In der vergangenen Woche hielt der der orthodoxen griechischen Kirche angehörige russische Bischof Seraphim in Berlin einen Vortrag über die Religionsverfolgungen, der alles Interesse verdient, ein viel größeres, als sich durch den einigermaßen gefüllten Saal bekundete. Bischof Seraphim, ein Mann in höheren Jahren, ist vor einigen Monaten aus Rußland gekommen, in seiner Eigenschaft als Reichsdeutscher ist ihm Bewegungsfreiheit in Rußland, Ausreise und Einreise von und nach dort ohne Hindernisse und Einschränkungen möglich. Das Thema seines Vortrages erstreckte sich, wie gesagt, lediglich auf die Verfolgungen jüdischer Religion innerhalb des russischen Reichs durch die Regierung und deren direkte und indirekte Organe.

Der Bischof schätzte die Zahl der im Laufe der Verfolgungen geschlossenen christlichen Kirchen auf ungefähr 25 000 bis 30 000, auf die Hälfte sämtlicher Kirchen und christlichen Kultstätten überhaupt. Der Vortragende betonte, daß sich allgemein auf die Vernichtung der Religion schlechthin gerichtete Politik in Gestalt von Bedrückungen aller Art, nicht auf die christlichen Bekenntnisse beschränkte, sondern sich genau so gegen den jüdischen Kult richtete und ebenso, wenn auch etwas milder, jedenfalls zu Anfang, auch gegen die Bekenner des Islams auf russischem Boden. Damit bestätigt sich, beiläufig bemerkt, was im Reichswart stets behauptet worden ist, nämlich daß der jüdische Kult und die jüdischen Kultstätten in Rußland keineswegs verschont oder milder behandelt werden, als die christlichen Bekenntnisse und deren Betätigung. Beiläufig bemerkt: in dieser Tatsache und in der anderen des jüdischen Einflusses auf die sowjetrussische Angelegenheiten ist ebensowenig ein Widerspruch enthalten, wie zwischen der Eigenschaft des Karl Marx als Jude, seinem absoluten Atheismus und seiner

Das werdende Volk *

Wir sind weder als Nation noch als Staat fertig. Engländer und Franzosen sind als Volk wie als Staat fertig, stehen vor ihrem Aufstieg, sind bereits in die Stufe der Kultur eingetreten. Wir dagegen sind noch völlig im Werden, als Nation wie als Staat.

Werden will die großdeutsche Kultur, von Süden her, werden will der großdeutsche Staat, vom Norden her. Alpendeutschland, als Nachhut der deutschen Kultur hat die Nation als eine lebendige Kulturmacht in eine engere Beziehung zum Staat zu setzen. Dagegen wird die Arbeitstreu und Organisationskraft der Reichsdeutschen den Grundstein zum kommenden großdeutschen Volksstaat legen. Auf der einen Seite die harte Pflicht und die strenge Lebenszucht (kategorischer Imperativ), auf der anderen Seite mehr natürlicher Lebenssinn und freiere, gemäßigtere Gesellschaftskultur. Im Norden bestimmen Ordnung und Organisation das tägliche Leben, die Natur wird rücksichtslos in den Dienst des Menschen gestellt, oft unter Ausschaltung des Schönheitsempfindens. Im Süden herrscht die hebe, raube Männlichkeit, sie wird immer dem Staate das Gepräge geben. Dagegen finden wir im Süden mehr weibliche Natürlichkeit, mehr Schönheitsempfinden; sonniger Lebensstil und feinsinniger Lebensgenuss herrschen vor. Hier haben sich die alten Sitten und Gebräuche viel länger erhalten, entsprechend der mehr konservativen Natur des Volkes.

Mit andern Worten, im Norden (im Reichsdeutschland) wird der Mann zu bestimmen haben, Staat, Politik und Recht werden hier geformt werden. Dagegen im Süden (im Alpendeutschland) werden Kultur, Gesellschaft und großdeutscher Volksstil sich bilden. Sicheres und ruhiges Auftreten, das sich stützt auf Jahrhunderte alte Tradition, hat keiner so nötig als der Reichsdeutsche, namentlich der Adel, der im Ausland leicht auffällt durch den Mangel an echter Volkskultur.

Nachdem österreichisches und preussisches Selbstbewusstsein durch die Katastrophe von 1918 ausgeföhrt worden sind, muß früher oder später das großdeutsche Bewusstsein geboren werden. Über gleichzeitig muß durch unsere schöpferische Not die ganze europäische Kultur mit hindurch gehen. Die heutige Krise des Abendlandes wird erst durch die Wiedergeburt des großdeutschen Menschen, der großdeutschen Kultur und des großdeutschen Staates ihre Lösung finden. Sie alle hängen hin in Deiner Not, sagt tiefinnig Stolbeneyer.

Wir mußten nach dem Zerfall des mittelalterlichen Gemeinschaftsbewusstseins im Protestantismus das Persönlichkeitsbewusstsein zur höchsten Entwicklung bringen. Jetzt schreit alle Welt (der Deutsche wie der Europäer) nach einer neuen Bindung, nach einem neuen Gemeinschaftsleben. Jedoch Gemeinschaft kann nur werden in Zeit und Raum. Auf großdeutschem Kulturboden wird das neue großdeutsche Gemeinschaftsbewusstsein entstehen, das zuerst dunkel erlebt wurde von den Frontkämpfern, bei denen die Unterschiede Preuße, Bayer, Oesterreicher sich schon im Beginn der Auflösung zeigten. Bislang war eben der deutsche Volksraum viel größer als das deutsche Volksbewusstsein! Daher mußten auch die preussisch-deutsche und die österreichisch-ungarische Monarchie fallen. Auf diesem Lebensraum will nun neues Volksbewusstsein, neue Volksgemeinschaft, neuer Volksgeist entstehen. Die alten Normen sind schlicht, die neuen sind noch im Werden. So müssen wir hindurch durch schwere Zeiten schöpferischer Not, bis wir ganze, heile Volkdeutsche geworden sind, bis wir die innere Reife erlangt haben zur großen deutschen Volks-gemeinschaft.

Hier liegt die wesentliche Aufgabe unserer Selbstklärung: in dem Herausbilden eines klaren und zugleich die Ganzheit des Volkes umfassenden nationalen Selbstbewusstseins, das sich mit unermesslichen und räumlichen Sein deckt. — Nicht Glanzzeiten, sondern Not- und Mühszeiten sind meistens deutsch.

Das Ausland versteht das Wesen des Deutschen so schwer, weil wir noch nicht fertig sind als Nation, weil wir (trotz einer mehr als tausendjährigen Geschichte!) noch immer ein werdendes, wachsendes, im lebendigen Wechsel begriffenes Volk sind. Zeiten des Werdens sind aber immer „Notzeiten“. Das Tier, das Guch am schnellsten zur Vollkommenheit trägt, ist das Leiden, sagt der deutsche Philosoph.

Mit dieser inneren Not des ewigen Werdeprozesses unseres Volkes verbindet sich die äußere Not: Inlanddeutsche, Grenzlanddeutsche und Auslanddeutsche suchen sich in ihrer Not, erführen eine letzte Gemeinschaft! Zu dieser Doppelnot gestellt sich eine dritte: die allgemeine, europäisch-abendländische Not, die Auflösung der bürgerlichen Weltordnung. Kein Volk der Erde hat augenblicklich so viel Mühe zu überwinden wie das deutsche. Weistern wir aber diese Mühe, dann werden wir nicht nur das Antlitz unseres eigenen Volkes wandeln, sondern auch eine neue europäisch-atlantische Menschheit gestalten helfen.

Im „Südostdeutschen“ hat sich das Grenzdeutschland am charakteristischsten veräußert. Er wird also auch die neue großdeutsche Volksgemeinschaft ganz wesentlich durch seine besondere Eigenart beeinflussen und den Stamm, vreußisch-norddeutschen Charakter zum Schmelzen und zur Vertiefung bringen. Der Südostdeutsche ist sehr begabt für psychologische Einfühlung und für feinstufige Witterung, das verleiht ihm geradezu für eine Führerrolle im deutschen föderalistischen Universalismus. Daneben ist er kühn, unternehmend, dem bürgerlichen Einfluß entsprechend. Aber ihm fehlt die Ausdauer; er bedarf daher der Ergänzung durch den Preußen. Dieses Südostdeutschland, seiner Kultur nach konservativ, stand in bewußter Ablehnung Westeuropas und dem Protestantismus gegenüber. Vom Katholizismus erzogen, vom Varod und Hofe gebildet, von Wien propagiert und mehr äußerlich als innerlich beherrscht, mit dem Blick nach Südosten gerichtet, hat der Südostdeutsche sich im Laufe der Zeit ständig mit Wölfen der mannigfaltigsten Kulturstufe und verschiedenster Weisensart auseinander zu setzen. Er stand auf Grenzwehr. Bei vollem Verständnis für die besondere Eigenart der anderen Völker und fremder Kulturen hatte er ein besonders hohes Bewusstsein von der eigenen deutschen Art und deutscher Kulturhöhe entwickelt. Seine auf uraltdeutsche Tradition beruhende Seinshaltung war bei aller Leutseligkeit eine aristokratische und stand in starkem Gegensatz zum demokratisch-weißlicher beeinflussten Reichsdeutschen. Typen werden sich aber gut ergänzen und versprechen eine wertvolle Mischung: Der Südostdeutsche wird in die neue Volksgemeinschaft fast belonte aristokratische Charakter-

züge hineintragen und ein tiefempfundenen katholischen Innenleben als Mitgift mitbringen.

Zwischen ihm und dem Reichsdeutschen steht der Sudetendeutsche. Als Binnendeutscher verbindet er Nord und Süd, norddeutsche Tiefen und Alpendeutschland. Er schließt in seinem Wesen zwischen Wien und Berlin. Das Sudetendeutlichkeit hatte das Gesicht nach außen, den Rücken nach der Mitte des Landes zugewandt. — „Es schwankt zwischen österreichischer und gesamtdeutscher Zugehörigkeit.“ Hier lag einer der Hauptgründe dafür, daß das Sudetendeutlichkeit im Augenblick des Zusammenbruchs der Donaumonarchie nicht als Einheit in die Einteilung treten konnte, nicht gerührt war und seine Freiheit so gut wie kampflös preisgab. Deme ausgehoben aus der großen deutschen Volksgemeinschaft, muß schmerzlicher als der Südostdeutsche der Sudetendeutsche den großdeutschen Volksstaat errichten. Erst dann kann er hoffen, in die „Heimat“, in die großdeutsche Volksgemeinschaft früher oder später wieder aufgenommen zu werden.

So sind Sudetendeutsche und Alpendeutsche für die kommende großdeutsche Nation und den großdeutschen Volksstaat viel mehr vorbereitet als der Reichsdeutsche. Im Reich hat man viel zu lange Staat und Nation gleichgesetzt, obwohl in Reichsdeutschland nur Zweidrittel der Deutschen wohnten. Die andern waren Grenzdeutsche, z. B. Sudetendeutsche und Südostdeutsche oder Auslandsdeutsche, um die man sich nicht kümmern wollte oder durfte. Aber Südländische, Grenzdeutsche und Auslandsdeutsche machen erst zusammen die Nation aus. Den Reichsdeutschen fehlt das Volksgedühl, das der Grenzlanddeutsche viel stärker entwickelt hat. Alpendeutsche und Sudetendeutsche erleben ja täglich, daß Staat und Nation nicht dasselbe sind. So standen sie dem Staat viel kritischer gegenüber. Trat der Staat in Reichsdeutschland viel zu aktiv auf, drängte er sich mit seinen Institutionen allzu gewaltig in das Privatleben und in das der Nation ein, so war auf der andern Seite der österreichische Staat zu passiv, zu schlapp. Im Reich zwiesel Obrigkeit und Beamtenhaft auf Kosten der Nationalität. Schon in den Beziehungen national liberal, deutsch-national, nationale Volksvereine usw. kommt zum Ausdruck, daß man gar nicht mehr das wirkliche gesamte Volkheitsbewusstsein besitzt. Kein Wunder, daß man sich nicht mehr verantwortlich fühlt für das Gesamtgeschick der Nation! Aber auch in der Tiefendimension lag kein einheitliches Volksbewusstsein vor, das Reich war in Klassen (1. bis 4. Klasse), in Stände, Schichten und Gruppen in geradezu lächerlicher Weise aufgefallen. Daher der Schrei so vieler nach „Demokratie“, nach „Internationalismus“. Das war nur ein Ausdruck der Tiefenstimmung nach Gemein-schaft.

So drängt alles zu dem „Ausgleich“ und „Anschluß“. In die Ehe werden die Grenzdeutschen ein natürliches, inziges, oft übermäßig betontes Volksgemeinschaftsgefühl bringen, die Preußen und die Norddeutschen ein überspanntes Staatsgefühl. Die Binnendeutschen, namentlich die Sudeten-

Nicht vergessen!

Beginnend mit dieser Ausgabe, geht der Reichswart zu vielen Deutschen, die noch nicht seine Bezahler sind. Unsere Pflicht ist, die Zeitung, die niemals ein Blatt vor den Mund nimmt, in diesem entwicklungsreichen Monat

November

in möglichst viele deutsche Hände zu legen. Wir bitten unsere Leser, uns bei der Erfüllung dieser Pflicht nach Kräften zu helfen. Auch für sie sei dieser November

Werbemonat!

deutschen, werden eine wichtige Mittlerrolle zu spielen haben. Vielleicht wird im Sudetendeutschland (im kommenden Dritten Reich) eine ähnliche geistige Papstlandschaft entstehen, wie sie einst als Niederstadel der nach Italien vordringenden Westgermanischen Südwelle in der Schweiz sich gebildet hat.

Die äußere Staatsform ist fertig, die vreußisch-deutsche Zucht, die vreußisch-deutsche Willensform, der vreußisch-deutsche kategorische Imperativ können als im Krieg und Abenteuer bewährte sittliche Staatennormen bedingungslos übernommen werden. *) Dagegen muß der Reichsdeutsche seine national-patriotische Art aufgeben, die mit Nation nichts zu tun hat. Er ist ja selbst noch viel zu sehr vreußisch-deutsch, bayrisch-deutsch eingeehelt.

Wie gedankenlos der Reichsdeutsche in nationalen Dingen ist, zeigt sich beim Singen des Deutschlandliedes „Deutschland über alles“; wer denkt mit Scham, Zorn und Trauer daran, daß der Welt, daß die Nemel, daß die Gich und daß die Maß zur Stunde nicht mehr deutlich sind!!! Die staatllich-kirchliche Ueberbetonung hat das erste nationale Gefühl erstickt. Wir fühlen uns weder nach außen noch nach innen als Volk. Volk müssen wir erst werden, als Volkheit nach außen und als Volksgemeinschaft nach innen!

De Lagarde forciert von der bismarckischen, kleindeutschen Staatsbildung: Wir haben keinen deutschen Staat, sondern nur deutsche Staaten. Wir haben keinen deutschen Staat, sondern nur ein deutsches Reich.“ Und Ullmann gergliedert diese Lagarde'sche Kritik noch genauer: Dieser Staat war nur organisatorisch der Mittelpunkt des deutschen Volkes, nicht geistig-geistlich; dieser Staat verdeckte dem Durchschnittsbürger das Volk. Dem deutschen Nationalbewusstsein fehlte die Anschauung des ganzen Volkes!

Nach zwei Seiten hin fehlt das deutsche Nationalbewusstsein. Zunächst im Tiefendurchschnitt: Zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Stadt und Land, zwischen „Höhergestellten“ und dem gewöhnlichen Volk, zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Besitzenden und Besitzlosen und schließlich zwischen Bürger und Proletariat war die ganze Nation aufgerissen und zerpalten. Denn selbst in der Kleinstadt und auf dem Dorf hat der Kapitalismus die letzte patriarchalische Gemeinschaft aus der Zeit der Naturwirtschaft zerstört.

Wehrlich verhielt es sich im Querschnitt: Nicht der ganze geographische Lebensraum, nicht die ganze Breite des deutschen Volkes war in das Bewusstsein des Durchschnitts-

deutschen eingegangen.“ Denn der Kleindeutsche („Der Reichsdeutsche“) und der Oesterreicher (der Südostdeutsche und der Sudetendeutsche) waren je nach je nach völlig voneinander getrennt, wie es heute noch beim Schwizer der Fall ist. Das Reich war z. B. vorwiegend protestantisch, Oesterreich fast rein katholisch, um nur einen Gegensatz hervor zu heben: In diesem Gegensatz scheiterte unter anderem der Weltkrieg, denn der jesuitisch orientierten Hofburg in Wien war ein weiterer Wachstums der protestantischen Kaisermacht im Norden ein Dorn im Auge.

Auch das Volk als Ganzes sowohl als soziale Einheit wie auch als geopolitische Wirklichkeit wurde nicht erfaßt und nicht erlebt.“

Hier setzt nun die deutsche Revolution ein, sie wird diese fehlende Doppelheit zu schaffen haben: die Volkheit als staatllich-völkische, wirtschaftlich-soziale und religiös-kulturelle Volksgemeinschaft und gleichzeitig die großdeutsche Staats-einheit, die sich wie ein feiter und jäherender Ring um die gesamte Nation zu legen hat. Dieser Ring darf aber nicht hart sein, sondern muß wie eine Kette beweglich sein, so daß ein Glied nach dem andern sich einfügen läßt, bis eines Tages der Metterring den gesamten Lebensraum der deutschen Nation umfaßt. Die deutsche Revolution wird die fließende, relative, lebendige, biologische Grenzlinie uns schenken, genau so wie sie endgültig Rom und damit auch die feste absolutistische, westlich-römische Staatsform und Staatsgrenze aufheben wird. Dann erst genügt der Grenzschutz, dann erst sind die stehenden Heere überflüssig geworden. Neues Völkertum und neues Menschentum will im Deutschen und durch den Deutschen lebendig werden. Denn nur neues Wesen kann ein neue Welt gestalten. Mit dem Zerfall einer alten Form und der Konstruktion einer neuen ist nichts getan. Das zeigt uns das tragi-komische Schauspiel von Weimar. Auf das Gesetz über die Staats- und Regierungsform in Deutsch-Oesterreich (2. November 1918), dessen Art. 2 begann „Deutsch-Oesterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“ antwortete die revolutionäre Regierung Deutschlands im nüchternsten Amtstil des alten Regimes, der Fall war in den Akten nicht vorgelesen. * * *)

Abgesehen von den Austro-Marxisten, sind die Novemberlinge unfähig gewesen, das Volk als biologisches Ganzes, als soziale wie als geopolitische Einheit zu erfassen. Was die Unteranen- und Spießherren von 1918 verümt hat, das haben die Männer der kommenden deutschen Revolution unter Führung des geistigen Generalsstabes wieder gut zu machen. Sie haben die innere und äußere Not unseres Volkes in glühender Scham erlebt und still in sich getragen, sie allein sind berufen, des Deutsch-Volks Not zu wenden.

*) Vergleiche Hermann Ullmann „Das werdende Volk“ (Wandverlagsgesellschaft, Hamburg). — Die Zitate in diesem Kapitel sind diesem Buche entnommen, wie ich mich auch sonst auf den ersten Teil der Arbeit Ullmanns stütze. Diefem Buche ist die weitgehendste Vereinerung zu wünschen.

*) Hier haben die Grenzlanddeutschen noch zu lernen, welche allgemein sittlichen Werte in dieser Zucht, Ordnung, Disziplin, Pünktlichkeit, Erhaltung des vreußisch-norddeutschen Wesens verborgen sind, welchen Gewinn es für die Nation bedeutet, daß die nüchternere Leistung des Alltags stets vorbildliche Verantwortung gelegt wird. (Ullmann.)

*) Gerade in den Novembertagen 1918 zeigte sich der Unteranengeist und die Wehrlichkeit der reichsdeutschen Politiker und Spießer in grotesker Weise, mochten sie sich auch noch so re-revolutionär gebärden. Ihre Unfähigkeit war viel größer als die der wilhelminischen Geheimräte. Als die eben geborne deutsch-österreichische Republik ihren Anlauf erklart hatte, da antwortete Herr Haase, „es würde Deutschland freuen, Verhandlungen einzuleiten zu können“. Sein Freund und Genosse in volksfremdem Doktrinarismus Bernheim verteidigte sein Vorgehen, „man müsse ja nicht fürchten, Frankreich werde das Saar-gebiet verlangen.“

Arnold Bronnen: „Hofbad“

Wir Menschen, die wir der Hühnermutter lüchlich-Enteneiter unterworfen, belachen roh ihren mütterlichen Jammer, wenn die Kinder ihrer Brutweine ins Wasser steigen und munter von dannen schwimmen. Wie aber, wenn in solchem Gelebe das Ei eines Raubvogels geriet? Und wenn ein mignatones Küden, der ewigen Futtergürge satt, seinen gesunden Appetit an den Nestgenossen verliert?

Das Federvolk der „geistigen Linken“ hatte es nicht nötig, über Arnold Bronnens Entwicklung so entsetzt zu sein. Weil er in seinen frühen Arbeiten aller vorhandenen Instinkte wilde Hölle einfiel, erhoffte sie von ihm tüchtige Mitarbeit an jener planvollen geistigen Zerlegung, die für sie, die „geistige Linke“, Legitimation und Inhalt ist. Sie mußte sich eines Tages täuschen. — Ja, es ist ihr nicht die Untertöne in den frühen Arbeiten, so mußte es der Roman „D. Z.“ — dieser wichtige geschriebene Film des Abwehrkampfes 1921 in Oberösterreich — deutlich genug verklären.

Heute gilt ihr Gezeiter dem Buch „Hofbad“, das knapp und plastisch das Leben eines Menschen unserer Zeit berichtigt. Einem Menschen, der, als Handelnder in verworrenen Jahren, der Geschichte angehört. Wenn hätte sie den Kämpfer so in der Geschichte weiterleben lassen, wie ihre Besse ihm darstellte: als rauhbekinnigen Landstreich, als rebellierenden, ziellosen Freischärler, der nun als Direktor einer Wanderschmiede sein verpfushtes Leben fristet. Bronnen bläst diesen Linkspresse-Nebel fort, erzählt den Lebensgang Gerhard Hofbads, wie er war und ist: bunt und, wie seine Zeit, oft die Szene wechselnd, aber sinnvoll und eher treibend als getrieben, zielbewußt und trotz hundert Niederlagen siegesgewiß. Töne, die „geistige Linke“ Ohren nicht inmpathisch sein können.

Auf knappen Raum — einhundertfünfundsechzig Seiten — drängt Bronnen das Erleben eines Jahrzehnts zu fassen und es gelingt ihm ein plastisches Bild: um die historischen Sprossen Geburt des Freikorps, Nebelkammer nach Kurland, Kapp-Putsch, Kampf in Oberösterreich, Pflanz-Gründung 1923, nicht äußerlich der Umstellungen und Ver-legerungen wechselvolle Reihe, während zugleich, immer stärker sich formend, der Sinn dieses Weges hervortritt. Ich habe danach getrebt, ohne Streben und Ziel beweisen zu können, sagt Hofbad. Wonach? Dieses in weithin klingende Worte geformt zu haben, ist Bronnens schwerer Sünden wider die „geistige Linke“. Wonach? Aus bittersten Erfahrungen und Enttäuschungen langer Jahre, aus...

los erscheinendem Einjah von Blut und Leben, aus Hundertmal enttäushtem Vertrauen schält sich Schritt für Schritt der Kern. — Ernst Jünger nennt „Mobilmachung des Deutschen“ — das Hineintreten in letzte, tiefste Verantwortlichkeit vor „dem großen Strom Deutschland“ als ein Tropfen dieses Stroms.

Die „geistige Linke“ begrüßt es, wenn Kriegs- und Nachkriegs-Aufzeichnungen Erduldendes entsagungsvoll berichten; sie hat nichts dagegen, wenn alle Landsknechte hinter warmen Ofen ihrer Jugend bunte Sünden ausplaudern. Wo aber einer auf den Trümmern der Zeit die Fahne eines neuen starken Zieles aufrichtet, das deutlich ist und zukunfts-gewiß, fühlt sie sich bedroht. Und das mit Recht.

Kurt-Oskar Barth.

Klaus Heim

Die Monatschrift „Widerstand“, Herausgeber Ernst Kieflich, bringt die folgende Schilderung des lithuanischen Bauernführers Klaus Heim, und schreibt über diesen charaktervollen Mann u. a. das folgende:

„In Klaus Heim hat die im Blute lebendige Tradition des lithuanischen Volkes eine Verkörperung gefunden. Seit acht Jahrhunderten ist der prächtige Hof in Lesterefeld, mit dem von schweren Wägen vor Wind und Wetter geschützten Haus, mit dem weiten, ebenen Markland der Sitz der Familie, deren Namen mit der Geschichte ihres Volkes untrennbar verknüpft ist, von den Zeiten der alten lithuanischen Bauernrepublik an, in der germanischer Freiheitswille und germanisches Gemeinschaftsgefühl einen einmaligen und gewaltigen Ausdruck fand.

Diese Vergangenheit voll einer uns heute erstaunlichen

Artkreue, in die zurückfinden muß, wer um den kommenden deutschen Staat sorgt, ist nicht tote Tradition, sie lebt im Blute unserer Besten. Sie lebt in Klaus Heim. Ein Hüne von Gestalt, mit breiten, gewaltigen Fäusten, mit barlossem, edigem Gesicht, schmalen Lippen und breitem, massigen Kinn sitzt er wochenlang unbeweglich und stumm auf der Anklagebank vor den Geschworenen, und keine Miene verrät, was vorgeht in ihm, wenn geschäftige Spürhunde der Polizei ihre Auslagen machen oder am Richterisch die belagerten Protokolle der Mitangeklagten verlesen werden. Ruhig blickt er in tiefen Höhlen seine klaren Augen durch den Saal. . . .

Zeit über einem Jahr sitzt Klaus Heim hinter den Gittern. Wenn Klaus Heim gewollt hätte, würde sich diese Tür in das Portal des Reichstages und sein Schemel in einen Abgeordnetensessel verwandelt haben. Er hat nicht gewollt. Denn er will den Kampf. Ohne Rücksicht und ohne Gnade.

Wenige haben den Mann seit den Herbsttagen des vorigen Jahres gesehen, und doch ist er in Schleswig-Holstein in aller Munde, und ob Freund oder Gegner, sie sprechen alle mit gleicher Achtung von diesem Mann, der nun endlich einmal vom Einjah nicht nur geredet, sondern den Einjah auch gemacht hat. So hat uns Klaus Heim gelehrt, daß es nicht Worte, sondern Taten sind, die Klauen werden. Wir glauben an ihn und an die Gewalt, an ihre Berechtigung und an ihre Kraft. Klaus Heim, der Kämpfer, ist zum Mythos geworden.“

Neue Bücher und Schriften!

Folgende Bücher gingen uns zu. Vespreebung bleibt vorbehalten. Vom Verlag Ernst Rowohlt, Berlin W. 50:

„Robbach“ von Ernst Bronnen.
„Die Geächteten“ von E. v. Salomon.
Vom Dom-Verlag Berlin: „Larissa“ von Hubert E. Gilbert.
Sämtliche Bücher liefert schnellstens „Der Reichs-wart“, Verlagsgej. m. b. H.

Hinweise und Notizen

Die Nationalsozialistische Volksschule bringt am 12. bis 15. November im Wallner-Theater das vieraktige Schauspiel von Kunhardt: „Soldatentat“ zur Aufführung. Beginn 8,15 Uhr abends. Abonnementsanmeldungen täglich 11-1 Uhr und 5-7 Uhr, Hedemannstraße 10.

Am 4. November, 8 1/2 Uhr, findet im Sportpalast eine nationalsozialistische Kundgebung statt. Thema: „Beg mit der roten Breußregierung!“ Es sprechen: Dr. Goebbels, Wilhelm Kube, Edmund Heines.

Die Umrisse und Grundlinien einer deutschen Außenpolitik, die Graf E. zu Reventlow unter dem Buchtitel: „Nur durch Rein zum Ja“ veröffentlichte, haben auch heute volle Gültigkeit. Das 88 Seiten starke Buch ist (brochierter 2.-RM., Leinen 3.-RM.) beim Verlage des „Reichs-warts“ zu beziehen.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: Graf Roger zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlags-gesellschaft m. b. H., Berlin O. 17, Markgrafendamm 11 Andreas 0376. Druck: Siffert G. m. b. H., Berlin.

Das neue Buch des Grafen E. zu Reventlow

Deutscher Sozialismus

Das Buch gibt Geschichte, Theorie und Wesen des Sozialismus, zeigt die Lage der Gegenwart mit ihren Schäden und Forderungen und weist Wege für die deutsche Zukunft.

Geheftet 4.- Mk., gebunden 6,50 Mk. Bei Voreinsendung des Betrages portofrei.

Zu beziehen durch die Buchversandabteilung des „Reichswarts“, Berlin O 17, Markgrafendamm 11

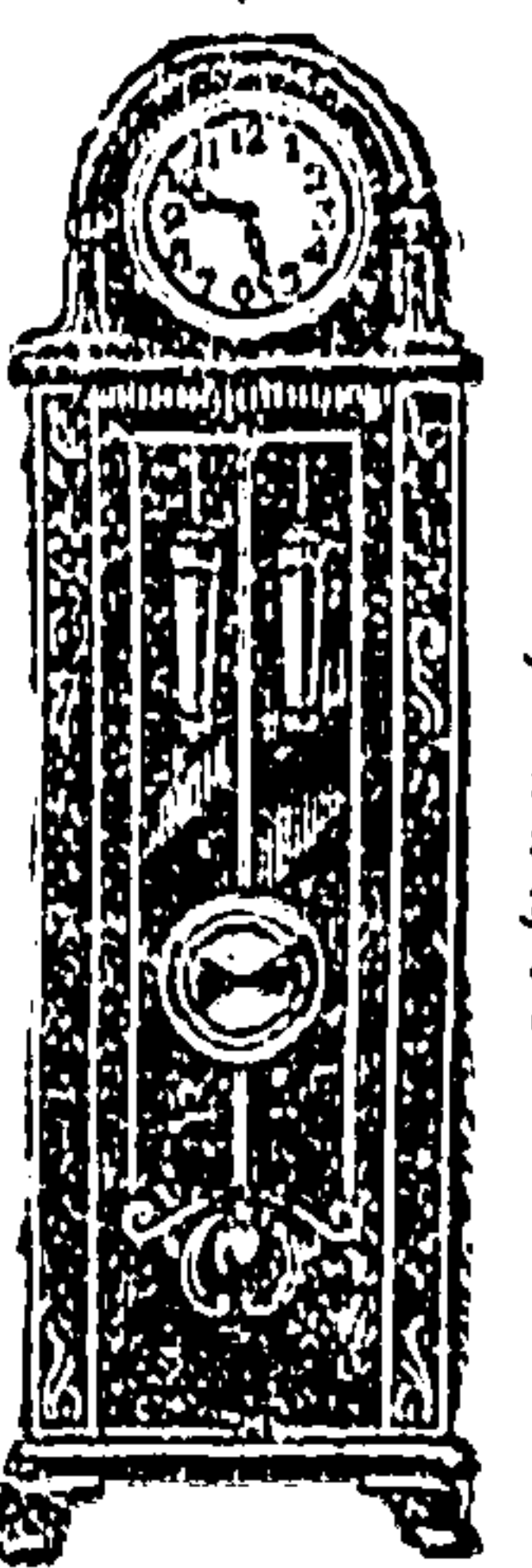
Dein Bett

das präg' Dir ein
muß aus dem
Bettenhaus Luitpold Meyer sein.

Das Haus der Qualitätsware
Charlottenburg 4, Kanalstraße 117
C 1, Steinplatz 3795
Friedenau, Hauptstraße 86
H 3, Rheinpark 6276
Bettfedern, Dunnen, Antelle nur feder-dichte Qualitäten, „Primitiv a“ Metallbettstellen und Patentmatrizen für Holzbettstellen, Kinderbetten, Aufgebetenmatrizen und Linsbetten eigene Fabrikation, Hepp- und Dauneneden, Bettwäsche, Duvandeden, Schlafdecken, Bettfedern-Dampf-Reinigung im Hause.
-reie Abholung und Beförderung

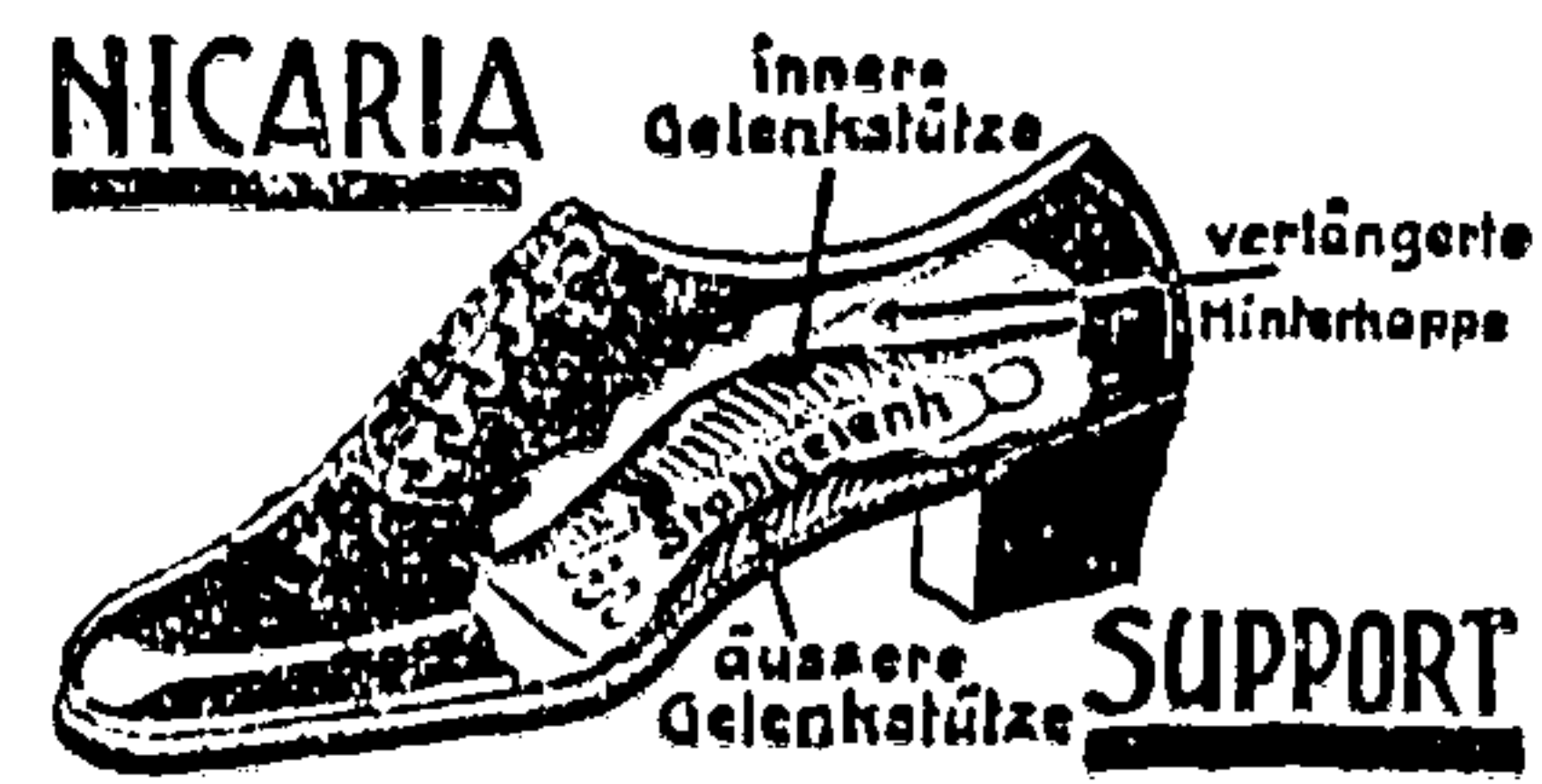
Dr. Weiß
Asthma
Kurhaus-
Berlin-Südende.

Schmuckwaren Beste



Ihren jeder Art
Eig. Reparaturwerkst.
H. Fremte
Berlin W 57, Bodstr. 40
nahe der Bülowstr.

Hr. Arthur Stege, Schmuckwarenhaus
Charlottenburg, Kaiser-Siedelstraße 105



empfehlen sein reichhaltiges Lager.
Mitglieder 5 Prozent Rabatt.
Fahrerbindung: U-Bahn Wilhelmplatz.
Elektr. Straßenbahnen: S. G. 54, 55, 64, 77, 154

Deutsche! tragi Deutsche Tracht!

Wir wollen der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage weite-ster Volkstreue Rechnung tragen und die Anschaffung wirklich guter, solider Herrenkleidung durch günstige Preisgestaltung und ertr. gliche Zahlungsbedingungen erleichtern. Wir gewähren deshalb

Zahlung zu Originalpreisen also ohne Preisaufschlag

1/5 Anzahlung bei Bestellung, Rest in 6 Monatsraten

„Deutsche Tracht“ Mod. 1 Sport-Anzug aus grau-braun mellerem, sehr strapazier-fähigem Sport-Cheviot, mit langer oder kurzer Hose, Ecco mit 4 aufgelegten Taschen, Rücken mit Gattel, Querschnitten und Gürtel, bekannt gute D. T. Verarbeitung . . . M. 80.- 2. Hose, Breches . . . M. 22.- oder Golfhose . . . M. 22.-	„Deutsche Tracht“ Mod. 2 Gediegener Sport-Anzug aus rötlich-braun mellerem Whp-cord mit flotten Heberfaro, erprobte Strapazierqualität, Form u. Verarbeitung wie D. T. 1 . . . M. 88.- 2. Hose, Breches oder Golfhose . . . M. 23.-	„Deutsche Hanfa“ (277) Zweireihiger blauer Sacco-Anzug aus 500 gr schwerem Stammgarn, hochwertiges deut-sches Spezial-Fabrikat, bekannt gute D. T. Verarbeitung Maß-erfab . . . M. 105.-
--	---	---

ferner in großer Auswahl: gemusterte Straßen-Anzüge und Ufster für jede Jahreszeit in guter deutscher Wertarbeit aus eigener Werkstatt.

Unsere Herren-Maß-Abteilung

steht unter der Leitung alt bewährter Fachleute. Bei Verwendung allerbesten Zutaten über-nehmen wir jede Garantie für tadellofen Sitz. Die zahlreichen freiwilligen Anerkennungen und der ständig steigende Umsatz beweisen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Also, wenn auch Sie nichts versäumen wollen.

kaufen Sie nur bei uns!

Deutsche Tracht

Gemeinnützige G. m. b. H.
Berlin NW 6, Marienstraße 1, an der Luisenstraße

Fernsprecher: Weidendamm 3181-82 — Geöffnet täglich von 9-7 Uhr — Beförderung auch nach außerhalb. Auswärtige Kunden fordern Muster, Prospekt und Maßanleitung direkt bei uns an.

Die Kalender des Nationalsozialisten!



STANDARTEN-
KALENDER
1931 M. 3.-

National-sozialist.
JAHR-
BUCH
1931

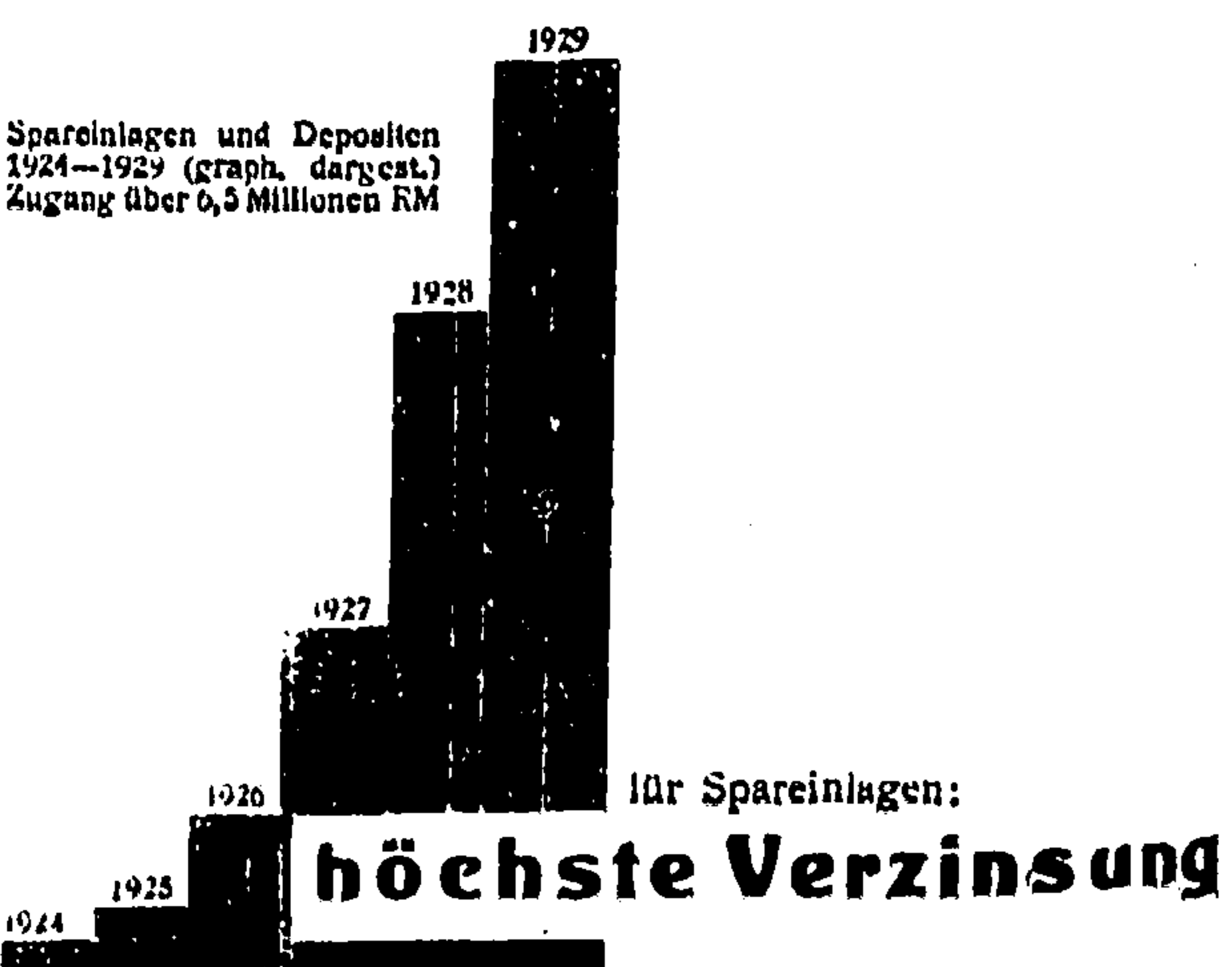
M. 1.80
Das unent-behrliche Nachschlage-buch

Zu beziehen durch die Buchversand-
Abteilung des Reichswart, Berlin O 17

Die Bank u. Sparkasse des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 bp • E.G.m.b.H. seit 1892



Zu beziehen durch den Reichswart Berlin O 17

Ankauf von antiken Gemälden

Schätzungen unentgeltlich durch
Rudolf Schmidt & Co., Berlin W 66, Wilhelmstr. 40-47
Telefon 2761

Japan. Feentelie!
Köstl. duftende Blumen unter dem Weihnachtsbaum. Herrl. Blüten-floer in der Advents- und Weihnachtszeit. Braucht keine Erde. Kultur kinderleicht und muß jetzt begonnen werden. 5 Knollen RM. 2.95 10 Knollen RM. 4.75 spezialrei bei Vortasse. Nach-nahme 60 Bfg. mehr. Friedr. Schöps, Raumburg a. S., Di-straße 26.